

Saale-Zeitung.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Halle a. S., Mittwoch, 30. Dezember 1914.

Die japanische Hilfe in Sicht?

Die Kriegslage in Ost und West.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Ob. Mit großer Spannung sind die Blide nach dem weitestgehenden Kriegsausbruch gerichtet, wo die russischen Truppen ihren großen strategischen Gegenstoß weiter durchgeführt haben. Es entleitet naturgemäß die Frage, ob sich dadurch die allgemeine Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz zu unseren Ungunsten entwickelt hat. Zunächst ist festzustellen, daß allerdings in den letzten Tagen die Russen weitere Fortschritte zu verzeichnen gehabt haben. Nach der letzten Mitteilung des österreichischen Generalstabes haben unsere Verbündeten auch nördlich des Dniestrflusses vor dem russischen Angriff zurückgewichen und Stellungen einnehmen müssen, die näher am Karpatenbogens liegen. Soweit es sich umgeben, daß der russische österreichische Flügel von dem Orte Romanow, an dem er sich früher befand, beinahe bis zur ungarischen Grenze dicht am Hauptkamme des Gebirges zurückgenommen worden ist.

Während aber der rechte österreichische Flügel zurückging, konnte der linke Flügel der südlichen Heeresgruppe sich in dem Räume zwischen den Abschnitten des Dniestr und der Siala, in der Gegend nördlich von Zakajew, halten und dort auch alle feindlichen Angriffe, trotzdem sie mit starken Truppen unternommen waren, erfolgreich abblenden. Es ist also die südliche Heeresgruppe der Oesterreicher nicht in ihrer ganzen Ausdehnung nach Süden zurückgeschlagen, sondern sie hat mehr eine Entfaltung ausgenutzt, wobei die Gegend von Zakajew eine neue Drehpunkt abgab. Dies ist insofern wichtig, als damit der Zusammenhang mit den übrigen österreichischen Heeresteilen am unteren Dniestr aufrecht erhalten blieb. Es ist also den Russen nicht gelungen, die beiden Gruppen zu trennen.

Weiter östlich geht die sogenannte Karpathen-Armee, die unter dem Oberbefehl des Generals Borowitsch steht, stetig in nördlicher Richtung vor. Sie hat sich bereits in den Besitz der wichtigsten Karpathenpässe gesetzt. Es ist ihr allerdings bisher noch nicht gelungen, sich den Austritt aus dem Gebirge selbst zu erkämpfen, was sich aus der Schwereigkeit des Kampfes im dem Gebirgslande erklärt.

Solange die Oesterreicher die Dniestr-Linie halten, ist eine Einwirkung auf den weitestgehenden Kriegsausbruch ausgeschlossen. Jedenfalls nehmen dort die Angriffe der Verbündeten ihren ungehinderten Fortgang. Sie haben namentlich am Bura- und Rawta-Abschnitt Erfolge zu verzeichnen gehabt. Auch auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes haben die Russen verlohrt, durch eine Gegenoffensive das Vorgehen der Verbündeten aufzuhalten; sie sind mit starken Kräften in der Gegend von Jmowlod, das ist also östlich von Petrikau und Lomston, ebenfalls vorangehen, allerdings nicht mit der Absicht, die Front der Verbündeten zu durchbrechen. Aber auch dieser Versuch ist gescheitert. Alle russischen Angriffe wurden zurückgeschlagen. Somit liegt die Schlacht in Westpolen trotz der russischen Gegenoffensive in Galizien durchaus günstig für die Verbündeten und läßt einen glücklichen Ausgang erwarten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind wiederum alle feindlichen Angriffe abgelenkt worden, wobei unsere Gegner zum Teil sehr erhebliche Verluste hatten. Die Deutschen haben an einigen Stellen Fortschritte zu verzeichnen. Ein Zeichen, daß der deutsche Angriff, wenn auch langsam, so doch stetig vorwärts schreitet.

Warschauer Verteidigung.

v. B. Mailand, 30. Dezember.

Der Petersburger Korrespondent der „Times“ meldet, daß die Lage Warschauer nicht kritisch sei. Die Stadt gälte nicht als unmittelbar bedroht. Als der russische Völkung der Stadt bekannt worden, sei große Niederdrücktheit eingetreten. Die neuen Nachrichten über die Festigkeit der russischen Stellungen hätten das Vertrauen wiederhergestellt. Deutsche Flieger erkundeten die Verteidigungswerke von Warschau.

Großfürst Nikolaus der große Taktiker.

TT. London, 29. Dez. Eine Depesche der „Morning Post“ aus Petersburg besagt, daß der russische Oberkommandierende, Großfürst Nikolaus, sich abernachmal gezwungen gesehen habe, die Weiterverfolgung seiner strategischen Pläne neuerlich aufzugeben und eine Rückwärtsbewegung der ganzen Armee anzubefehlen, um seine Frontstellung zu stärken. Diese strategische Rückzugsbewegung werde ihm geahnt, die inneren Verteidigungslinien gegen den Feind zu halten und seine Heere vor Warschau zu konzentrieren.

„Eine wundervolle Schachpartie.“

v. B. Paris, 30. Dez. Über die Schlacht in Polen schreibt im „Journal“ der Militärkritiker Oberst Kienle: Die Schlacht in Polen gleicht einer wundervollen Schachpartie. Vor genaueres Studium muß späteren Zeiten überlassen bleiben, und werden Leute kann man unterdessen nur dringend raten, sich nicht allzufrüh damit zu befassen, denn die Partie macht augenblicklich eine für die russischen

v. B. Stockholm, 30. Dezember.

Nach einer Nachricht der Zeitung „Stockholmer Dagblad“ aus Paris erörtern die französischen Zeitungen immer noch die Frage einer japanischen Einmischung in Europa. Die Kolonialzeitung erhebt dann Einspruch gegen einen möglichen Verzicht auf Französisch-Indochina zu Japans Gunsten. Die Mehrzahl der Zeitungen scheint jedoch geneigt zu sein, Japan mit besonderen Entschädigungen zu bedenken. Der „Temps“, „Elemeonace Blatt“, „L'Express“ und andere einflussreiche Organe arbeiten ebenfalls für ein japanisches Eingreifen und bekämpfen die Vorurteile gegen die gelbe Rasse. Der Berichterstatter des schwedischen Blattes meldet weiter, daß Unterhandlungen schon geführt werden. Japan scheint geneigt zu sein, einzugreifen, wenn keine Bemühungen mit bedeutenden ökonomischen und Gebietsentwässerungen bezahlt werden. Die Gebietsentwässerung brauche nicht unbedingt Indochina zu sein. Der Berichterstatter glaubt zu wissen, daß Unterhandlungen deswegen bereits eingeleitet seien.

Belgien fleht Japan um Hilfe an.

WTB. Berlin, 30. Dez. Der in London erscheinende „Independance belge“ zufolge hat die belgische Regierung die Hilfe Japans zur Befreiung Belgiens angerufen. Danach könne Belgien, meint die „Wost. Sta.“, zu der Kraft des Dreierbundes nicht mehr Vertrauen genug zu haben.

Waffen sehr zweifelhafte Periode durch. Trotz andauernder zuverlässiger Depeschen aus Petersburg muß untern westeuropäischen Äugen diese allgemeine Rückzugsbewegung sehr unbehaglich erscheinen.

Ohne Giegeshoffnung.

Der „National-Zeitung“ wird ein Brief zur Verfügung gestellt, den ein sehr an seinen Berliner Bekannten gerichtet hat. Dieser hatte gelegentlich eines Aufenthaltes in Moskau vor kurzem eine Unterredung mit einem jüngst entlassenen russischen General, in deren Verlauf der Offizier recht freimütig seine pessimistischen Anschauungen über die gegenwärtige Lage Russlands enthüllte:

„Wir waren sehr überzeugt, daß dieser Krieg spätestens in einem halben Jahre entschieden sein würde. Wir haben damit gerechnet, daß die ungeheure russische Heeresmacht unbedingt imstande sein müßte, Oesterreich über den Hauken zu rennen und über Ostpreußen in das Herz Deutschlands zu marschieren. Es läßt sich nicht verkennen, daß wir uns in diesen Hoffnungen getäuscht haben. Wir können nicht vorwärts. Freilich ist es ein gewisser Erfolg, daß wir jetzt einen Teil Galiziens besetzt halten können. Aber man darf dies nicht allzu optimistisch bewerten. Denn wenn wir auch nur einmal entschieden geschlagen werden, so müßten wir aus Galizien heraus, und heute muß auch mit dieser Möglichkeit gerechnet werden. Anfangs August hätte es uns ganz unerbötlich erschienen, daß die ausgeheute russische Heeresmacht auch nur irgendein Unglück erleiden könnte, heute denkt man in Russland über diese Eventualität anders, und wir sind froh, wenn wir ausweichen können. Es galt bei uns geradezu als Axiom, daß es für keinen Gegner möglich wäre, in Russland einen Winterfeldzug zu führen, und wenn es tatsächlich zu einem Winterfeldzuge kommen sollte, so würde von unserer Seite fest damit gerechnet, daß der Gegner völlig passiv verharren müßte. Allein diese Annahmen sind nun ungehoben worden. Wir sehen uns zwei Feinden gegenüber, die sich während des Winterfeldzuges sehr oft offen zu betätigen, ja sogar Boden gewonnen, und wir errögen uns im eigenen Lande keinen ausschlaggebenden Erfolg. Dann unsere Verluste. Ich rechne ja nicht, was wir an Truppen verloren haben, denn diese können vollständig noch ergänzt werden, aber wo sollen wir die Offiziere hernehmen? Wer soll die neuen Mannschaften ausbilden, die, wenn sie nicht richtig gelehrt, eine ungeheure Verde sind, mit der man nichts anfangen kann. Ich als alter Soldat muß und darf nicht daran glauben, daß wir unterlegen, aber aufrecht gelagt, sehe ich auch noch nicht den Weg, auf dem wir liegen sollen. So wie ich, denken viele bei uns, ich möchte beinahe legen die Mehrzahl. Freilich unsere Heeresstellung verparat mit einer gewissen Starrköpfigkeit dabei, das Endziel dieses Krieges zu erreichen. Sie hat den Willen dazu, aber nicht die Mittel. Wir sind ganz

allein auf uns angewiesen, denn darüber läßt sich nicht hinwegkommen, daß die strategische Unterfütterung unserer Verbündeten im Westen nicht das gewährt, was erwartet wurde und was sie gewöhnen müßten, um zu einem Erfolge zu gelangen. Wir befinden uns heute in einem großen Dilemma. Wenn wir den Krieg abbrechen und vielmehr wäre dies möglich, so können daraus innerpolitische Folgen entstehen, die nicht abzusehen sind, und die man, das kann ich Ihnen sagen, ganz außerordentlich fürchtet. Schem mir aber den Krieg fort, so wird Ruhland vollkommen entkräftet, ausgezehrt und verelendet, ohne daß ein entprechendes Äquivalent dafür geschaffen wird.

Wir haben, so schloß der Offizier, den Krieg zu früh begreifen müssen und das rächt sich jetzt. Es wäre am besten, wir lagten uns von England und Frankreich los und arbeiteten darauf hin, beide einen ehrenvollen Frieden zu erreichen.

54 Millionen Francs kostet England jeder Kriegstag.

WTB. Berlin, 30. Dez. Die täglichen Kriegskosten Englands sollen jetzt 54 Millionen Fr. betragen. Im August betragen sie nur 25 Millionen. Die englische Regierung hat die Wähler, einen Aufruf vorzubereiten, damit der Luxus eingeschränkt werde.

Die englische Begriffe ist also der Krieg bereits recht kostspielig — der größte Schmerz für Aßien!

Uniere „Dresden“.

Berlin, 30. Dez. Einer Pariser Meldung der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge sei nach der Seeschlacht bei den Falklandinseln die „Dresdner“ an der Südküste von Chile in Punta Arenas angetommen, habe dort Kohlen eingenommen und sei wieder in See gestochen.

Ein Viehenbrand in Ludwigschanen.

WTB. Berlin, 30. Dez. Ein Viehenbrand wütete der „Morgenspost“ zufolge seit gestern vormittag im Korfteinlager der Firma Grün, J. u. Co. in Ludwigschanen. Trotz der Bestäubung mit mehreren Dampfsprizen und 60 Schlauchleitungen gelang es dem Mannheimer und Ludwigschaner Feuerwehrcorps bis zum Abend nicht, des Feuers Herr zu werden.

Die Kette Callaux.

TT. Paris, 29. Dez. Ein merkwürdiges Licht auf die vielbesprochene Kette des ehemaligen Finanzministers Callaux nach Sibamerita wirft ein Beschluß, den das Exekutivkomitee der radikalten und radikal-sozialistischen Partei in einer Vollversammlung gefaßt hat. Es wurde beschlossen, die Stellung des Präsidenten, die Callaux bisher inne hatte, zu freizehen; bis auf weiteres wurde der Generalsekretär der Partei mit der Weiterführung der laufenden Geschäfte beauftragt.

Neue Truppeneinberufungen in Italien.

Rom, 30. Dez. Die „Gazzetta Uffiziale“ veröffentlicht ein Dekret, wonach im nächsten Jahr die zu der Kategorie des Jahrgangs 1895 für sechs Monate unter die Waffen einberufen wird. (V. 2.)

Schwer bestrafte Uebertretung des italienischen Ausfuhrverbotes.

v. B. Benedig, 29. Dez. Mehrere mit der Ueberwindung des Ausfuhrverbotes betraute Inspektoren der Finanzverwaltung haben hier 40 Waggons, die mit Kartoffeln, Getreide und anderen Lebensmittel in Werte von mehreren Millionen beladen waren, angehalten; die Sendung sollte auf ein nach Neapel abgehendes Schiff verfrachtet werden. Die Erhebungen sollen ergeben haben, daß es sich um Lieferungen für französische Kriegsschiffe im Mittelmeer handelt. Dem betreffenden Spediteur wurde eine Geldstrafe von 41 000 Lire auferlegt.

Eine deutsche Weihnachtsspende für die Armen von St. Quentin.

v. B. Zur Kennzeichnung der Art, wie sich die deutschen „Barbaren“ im Feindesland betätigen, wird der „Kölnischen Volkszeitung“ aus St. Quentin, 24. Dezember 1914, folgendes mitgeteilt: Gelegentlich des Weihnachtsfestes hat Generalleutnant v. Rieber der französischen Stadtpfarrverwaltung von St. Quentin die Summe von 5000 Mark für ihre Armen und Notleidenden zur Verfügung gestellt.

Die Erfindung eines radiotelegraphischen Apparates von Russland angekauft.

Rom, 29. Dez. Die Erfindung eines radiotelegraphischen Apparates von Professor Krentler, der vor kurzem hier von mehreren diplomatischen Vertretern vorgeschickt wurde, soll von Russland angekauft worden sein. („Zantf.“ 30.)

